



Swiss-Index: Für die neue Schweizer Kuh

Die Schweiz war früher für ihre wegweisende Milchviehzucht weltweit bekannt. Die IG für die neue Schweizer Kuh will an diese Zeiten anknüpfen und die «perfekte Raufutterkuh» züchten.

Fütterung und Genetik müssen im Gleichgewicht sein, sonst gibt's Probleme», ist Andreas Melchior aus Andeer (GR) überzeugt. «Für mich wurde es in den letzten Jahren aber immer schwieriger, dieses Gleichgewicht zu halten.» Der Biobauer führt einen silofreien Milchwirtschaftsbetrieb. Seine Kühe müssen ihre Milch aus Wiesenfutter produzieren. Kraftfutter gibt es nur in der Startphase und auch dann nur in geringen Mengen. Maissilage ist im Käseemilchbetrieb sowieso tabu.

«Meine Kühe sollten auch auf der Alp viel Milch geben, da die Wertschöpfung dort hoch ist», ergänzt der Betriebsleiter. Diese Einschränkungen führten dazu, dass der Bündner noch nie hohe Laktations- sondern gute Lebens- und Fruchtbarkeitsleistungen bei hohen Eiweissgehalten anstrebte.

Kleinere Kühe funktionierten auf Melchior's Betrieb schon immer besser als grosse. Vor zehn Jahren wurden ihm seine Kühe langsam zu gross und er passte seine Zuchtstrategie an: Der Bündner setzte immer Stiere ein, die hohe Eiweissgehalte vererbten

und keinen positiven Zuchtwert für die Widerrist-Höhe hatten.

Da ihm die Brown-Swiss-Stiere irgendwann zu viel Milchleistung und Körpergrösse vererbten, kreuzte der Agronom mit Original Braunvieh zurück. Das Ergebnis überzeugte ihn wegen der fehlenden Leistungssicherheit aber nicht. Seit vier Jahren setzt Melchior daher auf neuseeländische



Fotos: zVg

Martin Huber hat die Entwicklung des Swiss-Index vorangetrieben.

Genetik. Bis jetzt ist er mit den Resultaten zwar zufrieden. «Aber längerfristig kann es keine Lösung sein, dass die Schweiz ständig Genetik importieren muss», gibt der Landwirt zu bedenken.

Mit seiner Suche nach einfachen Kühen, die Wiesenfutter effizient in Milchhaltsstoffe umsetzen, ist Andreas Melchior nicht allein. «Es gibt viele Bauern in der Schweiz, die eine einfache, unkomplizierte Kuh wollen. Sie soll Gras günstig in Milch umwandeln», erklärt Martin Huber, Direktor vom BBZ Arenenberg im Thurgau.

Was ist eine raufuttereffiziente Kuh?

Die raufuttereffiziente Kuh werde von allen Seiten gefordert. Mit der Einführung des Programms für die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) gehe auch die Agrarpolitik in diese Richtung. Aber für einen Bauern sei es heutzutage schwierig, eine solche Kuh zu züchten.

Warum ist das so? Das Problem beginnt schon bei der Frage, was eine raufuttereffiziente Kuh genau ist. Auf jeden Fall soll sie mit möglichst wenig Kraftfutter möglichst viel Milch produzieren und ohne aufwändige Betreuung schnell wieder trächtig werden. Für ein einfaches Management sollte eine Herde ausserdem so homogen wie möglich sein.

Bis hier sind sich die Schweizer Milchviehzüchter einig. Sobald man die Themen Grösse oder Laktationsleistung anspricht, ist's allerdings aus mit der Einigkeit.

Wissenschaftlich gesichert ist, dass grössere Kühe eher zu Stoffwechselproblemen neigen als kleinere. Klar ist auch, dass eine Kuh am wenigsten Probleme hat, wenn sie an ihre Futterbasis angepasst ist.

Falls sie sich hauptsächlich von Wiesenfutter ernähren sollte, darf ihr genetisches Milchleistungspotenzial folglich nicht zu hoch sein. Die starke Beteiligung am GMF-Programm des Bundes zeigt, dass viele Schweizer Milchviehbetriebe auf Gras als Futterbasis bauen.



Michael Schwarzenberger: «In grossen Herden kann man sich keine Problemkühe leisten.»

In der Zucht werde dies allerdings wenig berücksichtigt, kritisiert Huber: «In den letzten Jahren wurde hauptsächlich auf hohe Laktationsleistungen gezüchtet, darunter haben die funktionellen Merkmale gelitten. Aber die sind entscheidend für eine wirtschaftliche Milchproduktion.»

Dieser Meinung ist auch Michael Schwarzenberger. Er ist Berater am BBZ Arenenberg und arbeitet teilzeit



Die Kühe von Andreas Melchior erhalten fast nur Raufutter. Sein Zuchtziel sind deshalb nicht hohe Laktationsleistungen, sondern Tiere mit hohen Raufutterleistungen und guter Fruchtbarkeit.

als Herdenmanager auf einem grossen Milchviehbetrieb. «Bei uns im Thurgau sind in den letzten Jahren viele Betriebe stark gewachsen», berichtet Schwarzenberger.

Problemkühe sind teuer

Mit den grösseren Beständen hätten sich die Anforderungen an die Kühe deutlich verändert. Gefragt

seien nicht mehr nur Leistung, sondern vor allem Fruchtbarkeit und Gesundheit.

«Jedes Mal, wenn eine Kuh ein Problem hat, ist das mit Arbeit und Kosten verbunden. Bei einem Bestand von 20 Tieren ist das zu bewältigen. Aber wenn ein Landwirt 60 oder mehr Kühe hält und viele davon mit Stoffwechsel-, Euter- und Fruchtbarkeitsproblemen kämpfen, leidet seine

Gründung IG für die neue Schweizer Kuh

Am 25. März wird die im Beitrag erwähnte Arbeitsgruppe erstmals die Liste der besten Stiere nach dem Swiss-Index veröffentlichen. Sie wird das im Rahmen einer Veranstaltung im Gasthaus zum Trauben in Weinelden tun. Gleichzeitig soll auch die «IG für die neue Schweizer Kuh» gegründet werden. Der Anlass beginnt um 10 Uhr. Interessierte sind herzlich willkommen.

Lebensqualität gewaltig. Da vergeht einem die Freude am Beruf. Ganz zu schweigen von den hohen Kosten, die Problemtiere verursachen», betont der Berater.

Deshalb sei es für eine wirtschaftliche und befriedigende Milchproduktion wichtig, dass funktionelle Merkmale in der Zucht vermehrt Gewicht erhalten, ist Martin Huber überzeugt. «Derzeit geht die Zucht eher in eine andere Richtung. Hier müssen wir Gegensteuer geben», bekräftigt Huber.

Er initiierte zusammen mit Milchproduzenten, Beratern und Wissenschaftlern eine Arbeitsgruppe, die sich intensiv mit dem Thema beschäftigt. «Wir haben ein Hilfsmittel gesucht, mit dem ein Landwirt ohne grossen Aufwand wirtschaftliche Kühe züchten kann», erklärt der Arenenberg-Direktor das Ziel der Gruppe.

Lösung: Swiss-Index

Das Hilfsmittel hat man erarbeitet - die Gruppe nennt es Swiss-Index. Dabei handelt es sich um einen Index aus verschiedenen Zuchtwerten, ähnlich einem Gesamtzuchtwert.

«Der Swiss-Index unterscheidet sich in Auswahl und Gewichtung der einzelnen Merkmale aber erheblich von den Gesamtzuchtwerten der verschiedenen Rassen», führt Hannes Jörg von der HAFI in Zollikofen (BE) aus. Jörg hat den Swiss-Index zusammen mit der Arbeitsgruppe entwickelt. Als Vorbilder dienten ähnliche Indizes aus dem Ausland, zum Beispiel der irische economic breeding index (EBI).

Im Swiss-Index sind funktionelle Merkmale wie die Normalgeburtenrate, die Nutzungsdauer oder die Non-Return-Rate hoch gewichtet. Die Milchmenge ist nicht wichtig, dafür aber die Fett- und Eiweissgehalte. Die Kreuzbeinhöhe fliesst als Merkmal mit stark negativer Gewichtung in den Swiss-Index ein. Daneben enthält der Index einige weitere Merkmale.

Zusammengefasst kann man sagen: Kleine, breite, fruchtbare Kühe mit gutem Gehalt, flacher Laktationskurve und langer Nutzungsdauer werden vom Swiss-Index bevorzugt. «Diese Art Kuh produziert auf vielen Schweizer Betrieben wirtschaftlicher als ein grosses, schmales Tier mit schlechten Eiweissgehalten und reduzierter Fruchtbarkeit», schätzt Hannes Jörg.

Das Ziel der Arbeitsgruppe ist nicht viel Milch pro Stallplatz, sondern Kühe, die mit wenig Kraftfutter mög-



Der Swiss-Index soll ein Hilfsmittel für die Zucht einer wirtschaftlichen Kuh sein.

lichst viel Fett und Eiweiss pro Kilo Raufutter produzieren. «Deshalb hat der Swiss-Index einen geringen Zusammenhang mit den Gesamtzuchtwerten der Zuchtverbände. Das stellt dann natürlich die Rangierung der Stiere total auf den Kopf», erklärt



Entwickelte den Swiss-Index: Hannes Jörg von der HAFL in Zollikofen.

Jörg.

«Da gibt es auch Stiere, die im Gesamtzuchtwert zu den besten zehn gehören, aber beim Swiss-Index über 200 Plätze nach hinten rutschen.» Das ist kein Zufall, sondern durchaus gewollt: Mit dem Swiss-Index soll ein Bauer die besten Stiere für einfache, kleine und raufuttereffiziente Kühe bestimmen können.

Die Arbeitsgruppe ist überzeugt, dass die Nachfrage nach der entsprechenden Genetik vorhanden wäre: «In allen Zuchtverbänden gibt es Mitglieder, die unkomplizierte und wirt-

schaftliche Kühe wollen», bekräftigt Andreas Melchior, Mitglied der Arbeitsgruppe. Martin Huber ergänzt, dass auch die Gesellschaft an den Standort angepasste Tiere fordere, die mit möglichst wenig Kraftfutter und Antibiotika hochwertige Milch produzieren. Die Raufutterkuh entspreche der Qualitätsstrategie des Bundes und werde daher mit dem GMF-Programm gefördert.

«Hierzulande gehen aber viele angesehene Züchter in eine andere Richtung: Grösser, schärfer und höhere Laktationsleistung sind gefragt. Mehr «dairy-type» eben. In den Zuchtverbänden haben oft diese Züchter das Sagen und entsprechend werden die Zuchtprogramme darauf ausgerichtet», ärgert sich Melchior.

«Der Swiss-Index wird es uns Bauern erlauben, Stiere für wirtschaftliche Kühe aus dem breiten Angebot herauszufiltern. Er lässt sich für alle grossen Schweizer Rassen berechnen. Es gäbe sie nämlich schon, die «wirtschaftlichen» Vererber. Sie gehen neben allen anderen aber unter und kommen häufig auch nicht in den Zweiteinsatz.»

Ein Index für alle Rassen

Auch Res Freiburghaus aus Wünnewil (FR) wirkt in der Arbeitsgruppe mit. Freiburghaus hält Swiss Fleckvieh-Kühe und war bis vor gut einem Jahr Präsident der Rassekommission. Er produziert ebenfalls silofrei und strebt eine gesunde Kuh mit gutem Fundament an.

«Wir haben unseren Gesamtzucht-

wert kürzlich in diese Richtung angepasst, aber der gilt natürlich nur für Swiss Fleckvieh. Es ist jetzt schon interessant, bei den anderen Rassen die Rangfolgen nach dem Swiss-Index anzuschauen. Hoffentlich können wir damit etwas zu einer nachhaltigen Milchviehzucht in der Schweiz beitragen», erklärt Freiburghaus sein Engagement.

Dem kann Martin Huber nur beipflichten: «Die Schweiz war früher für ihre gut angepassten Kühe international bekannt. Dementsprechend wurde unsere Genetik in die ganze Welt exportiert. Da müssen wir wieder anknüpfen.»

Der Swiss-Index soll die Schweizer Milchviehzucht diesem Ziel näher bringen. Er wird für die Stiere im Angebot der Besamungsstationen gerechnet und von der Arbeitsgruppe publiziert. «Es wäre natürlich schön, wenn die Genetikanbieter den Swiss-Index irgendwann auch in ihren Katalogen veröffentlichen», meint Huber. Bis dahin ist die Rangliste der Stiere nach dem neuen Index bei der Arbeitsgruppe zu erfahren.

Die Initianten hoffen, dass die Schweizer Bauern Stiere mit hohem Swiss-Index auch zunehmend einsetzen. «Sobald die Besamungsstationen sehen, dass die Nachfrage nach Stieren mit positiver Vererbung für funktionelle Merkmale und negativer für die Körpergrösse anzieht, werden sie solche auch vermehrt ankaufen», prognostiziert Melchior.

«Wenn wir dann noch gezielt einzelne Merkmale mit ausländischer Genetik aufbessern, ist die Schweiz in einigen Jahren vielleicht wieder das, was sie mal war: Der international führende Anbieter von raufuttereffizienten und wirtschaftlichen Kühen.»

Simon Peter Luzi



Res Freiburghaus will gesunde Kühe mit einem starken Fundament.